

# Das lange Leiden der Corona-Infizierten

## Priska Eck kämpft auch ein Jahr nach ihrer Erkrankung noch mit den Spätfolgen

Frankfurt – Es gibt vieles, was sich Priska Eck (29) noch vor gut einem Jahr nicht hätte vorstellen können. Dass simples Treppensteigen sie an den Rand der Erschöpfung bringen könnte. Dass sie lieber zu Hause auf ihrer Couch bleiben würde, statt sich mit Freunden zum Abendessen zu treffen. Dass sie mit nicht einmal 30 Jahren auf ein E-Bike angewiesen sein würde, um mobil zu bleiben. Damals ist sie eine gesunde, sportliche junge Frau, die viel Fahrrad fährt und joggt. Eine, die gerne anpackt, Familienfeiern organisiert und Freunden beim Umzug hilft.

Doch dann, Mitte Februar 2021, infiziert sie sich in der Kindertagesstätte, wo sie in jener Zeit arbeitet, mit dem Coronavirus. Obwohl sie sich vorsichtshalber schon freiwillig in Quarantäne begeben habe, als sie von den ersten Fällen gehört habe, erzählt sie. Das Virus trifft sie hart. Schlagartig überwältigt sie lähmende Müdigkeit. Übelkeit plagt sie. Dann kommen schlimme Hals- und Kopfschmerzen, Schnupfen, Gliederschmerzen. Und vor allem Schlafstörungen: Trotz ihrer Erschöpfung liegt sie nachts stundenlang wach, findet keine Ruhe. Zwei Wochen muss sie das Bett hüten, ganz allein in ihrer Wohnung. Auch in psychischer Hinsicht sei das eine schlimme Zeit gewesen, erzählt sie. Schließlich ist Priska Eck, die vier Geschwister und viele Freunde hat, ein geselliger Mensch: „Ich brauche Menschen um mich herum.“

Umso größer ist ihre Erleichterung, als die ärgsten Beschwerden allmählich abklingen. Doch noch immer zeigt der PCR-Test ein posi-

ves Ergebnis an, sodass sie insgesamt vier Wochen in Quarantäne ausharren muss. Dann darf sie endlich wieder unter Menschen, gilt als genesen. Genesen – ein Wort, das sie ungern verwendet. Weil es so klingt, als sei sie wieder gesund, als sei alles überstanden.

Das aber, sagt sie, sei selbst ein Jahr nach ihrer Erkrankung nicht der Fall. Denn die 29-Jährige ist eine von Tausenden in Deutschland, die unter Spätfolgen leiden, also unter Long Covid. Wie viele Betroffenen es gibt, darüber gehen die Zahlen weit auseinander. Eine Studie der Universitätsklinik Mainz besagt, dass rund 40 Prozent der Corona-Infizierten auch sechs Monate später noch Beschwerden haben.

Bei Priska Eck ist die Liste der Symptome lang. Konzentrationschwierigkeiten zählen dazu – „ich laufe runter in den Keller und unten

weiß ich nicht mehr, was ich wollte“. Ebenso chronische Probleme beim Ein- und Durchschlafen, Stimmungsschwankungen, Haarausfall, splinternde Nägel, weil ihr Vitaminhaushalt aus dem Gleichgewicht ist. Alles Dinge, die sie vorher nicht kannte. Dazu massive Verspannungen in Händen und Schultern, sodass sie häufig Schwierigkeiten beim Greifen hat. Nicht zu vergessen die körperliche Erschöpfung, selbst nach kleinsten Anstrengungen. Mittlerweile hat ein Neurologe bei ihr das Chronische Fatigue-Syndrom diagnostiziert. Auch Fahrradfahren schafft sie nicht mehr, weshalb sie sich ein E-Bike zugelegt hat.

Monatelang wollte sie sich diese Probleme nicht eingestehen – vor allem deshalb, weil sie so schwer zu greifen sind. Stattdessen zweifelte sie an sich selbst. Jeder kann schließlich mal etwas vergessen. Oder ei-

nen schlechten Tag haben. „Stell dich nicht so an“, schimpfte sie mit sich selbst. Und qualte sich weiter durch ihren Vollzeit-Arbeitsalltag: vormittags im Sozialamt ihrer Heimatstadt Mörfelden-Walldorf, nachmittags in der Kita. Zwischendurch ging es ihr etwas besser. Doch dann, nach ihrer ersten Corona-Schutzimpfung im vergangenen Herbst, rebellierte ihr Körper erneut. Das kommt bei Long-Covid-Patienten öfters vor, weiß sie aus ihrer Selbsthilfegruppe, in der sie regelmäßig online mit anderen Betroffenen zusammenkommt. Vor einigen Wochen brach sie schließlich vor Erschöpfung zusammen – war nervlich am Ende, konnte nicht mehr klar denken, nichts mehr mit den Händen greifen. Ihre Hausärztin schrieb sie daraufhin für fünf Wochen krank.

Jetzt hat sie wieder angefangen zu arbeiten, vorläufig aber nur in Teilzeit. Erleichtert ist sie darüber, wie gut sich ihre Hausärztin, ihr Freund, ihre Familie um sie kümmern und wie verständnisvoll sich ihr Arbeitgeber bisher gezeigt hat. Keine Selbstverständlichkeiten, wie sie von ihren Mitstreiterinnen aus der Selbsthilfegruppe erfahren hat. Dabei, sagt sie, habe man als Long-Covid-Patient ohnehin mit genug Problemen zu kämpfen. Die zahlreichen Arzttermine. Der zähe Kampf darum, dass ihre Infektion als Arbeitsunfall anerkannt wird, weil sie sich in der Kita infiziert hat. Jetzt hofft sie, dass die Reha endlich genehmigt wird. Und dass sie wirkt. Denn, sagt Priska Eck, „ich möchte endlich wieder vollständig am Leben teilhaben“.

BRIGITTE DEGLMANN



Priska Eck fährt jetzt E-Bike, um mobil zu bleiben. FOTO: DIRK BEUTEL

## Selbsthilfegruppen

In Frankfurt gibt es mittlerweile zwei Selbsthilfegruppen für Menschen, die unter Long Covid leiden. In einer davon treffen sich Betroffene regelmäßig online. Eine dritte Gruppe ist nach Aussage von Maren Kochbeck von der Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt im Aufbau. Beratung zu den Selbsthilfegruppen gibt es unter Telefon (069) 55 9444 (montags und dienstags jeweils 10 bis 14 Uhr, donnerstags 15 bis 19 Uhr), E-Mail [service@selbsthilfe-frankfurt.net](mailto:service@selbsthilfe-frankfurt.net), [www.selbsthilfe-frankfurt.net](http://www.selbsthilfe-frankfurt.net). **bd**